

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, an Sonn- und Festtagen nur morgens. Der Preis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Groß-Berlin 4,50 M., bei direktem Postbestellern monatlich 8,15 M., bei Zustellung unter Streifen für Deutschland 7.— M., für Ausland 8.— M., per Post 12.— M.

Redaktion und Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Amt Norden 2895 und 2896.

Inserate sollen die achtgehalt. Nonoparallele ab. deren Name einchl. Leerrungsrichtung 2,50 M., das letzte Wort 1,15 M., jedes weitere Wort 25 Pf. Familien- und Organisationsanzeigen die achtgehaltene Nonoparallele 2,50 M., das letzte Wort 1,15 M., jedes weitere Wort 45 Pf. Inserate für den darauf folgenden Tag müssen spätestens bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition ankommen.

Inseraten-Abteilung: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19. Fernsprecher: Amt Norden 2895-96, 9768

Freiheit

Berliner Organ

Der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Kritische Lage unserer Ernährung.

Eine Warnung.

Im Auftrage der Groß-Berliner Gemeinden begab sich gestern eine Abordnung der Groß-Berliner Gemeinden unter Führung des Oberbürgermeisters Bernuth zum Reichskanzler, welcher sie in Gegenwart des Reichswirtschaftsministers, des Landwirtschaftsministers, des Staatskommissars für Volksernährung und anderer Vertreter von Reichs- und Staatsernährungsbehörden empfing.

Die Groß-Berliner Vertreter wiesen auf die außerordentlich kritische Lage hin, in der sich zur Zeit die gesamte Lebensmittelversorgung Groß-Berlins infolge des Versagens der Kartoffelzufuhr schon befinden habe, und die nunmehr durch die Stopfung der Getreidezufuhr noch weitere bedenkliche Verschärfung erfahre. Sie regten durchgreifende Maßnahmen an, damit einem, wenn auch nur zeitweiligen Aussehen der Brotversorgung in jedem Falle vorgebeugt werde.

Den Befürchtungen der hiesigen Vertreter gegenüber versicherten der Reichskanzler und die Vertreter der Regierung, daß für die nächsten Wochen kein Grund zur Besorgnis vorliege. Es könne vielmehr schon bei der gegenwärtigen Sachlage die Gewähr dafür übernommen werden, daß die Versorgung mit Brot und mit Nahrungsmitteln und mit Kartoffeln bis Mitte Februar voll gesichert sei. Für die weiter kommende Zeit wolle die Regierung zunächst abwarten, welche Wirkungen die neuerdings eingeführte Getreideerlöserprämie in den nächsten Wochen äußern werde. Von dieser Wirkung müsse die Regierung ihre Entscheidungen abhängig machen.

Die hiesigen Vertreter Groß-Berlins nahmen von diesen Erklärungen Kenntnis, wiesen aber mit Nachdruck auf die außerordentlich schwere Verantwortlichkeit hin, welche sich ergäbe, wenn für jetzt oder späterhin die Bestandsberechnungen der Regierungsdirektoren sich nicht befriedigen sollten.

Die Zuversicht der Regierungsvertreter scheint nach diesen Mitteilungen nicht auf realen Tatsachen zu beruhen, sondern auf Hoffnungen, die bei der bisherigen Lieferungsunlust der Landwirte doch wirklich nichts weniger als begründet sind. Daß die Lieferungsprämien die bis jetzt zurückgehaltenen Vorräte überhaupt, und auch so rasch als es die Notlage erfordert, zum Vorschein bringen werden, erscheint uns noch den in den Kriegsjahren gemachten Erfahrungen mit Prämien keineswegs sicher.

Wir vermüssen deshalb in der Erklärung der Regierung vor allem die feste Auflage, daß sie sofort mit allen ihr zu Gebote stehenden Nachmitteln, insbesondere auf die Ablieferung des Getreides, hinarbeiten wird und widerpenfsten Landwirten und Landräten zeigt, daß es auch ihnen gegenüber noch eine Staatsgewalt gibt. Die Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber den Landwirten hat diese ja erst dahingebrecht, daß sie glauben, die Herren im Lande zu sein und ihre Diktatur gegenüber den Städten unumkehrbar zur Geltung bringen zu können.

Es ist die höchste Zeit, daß die Regierung andere Seiten gegenüber den Agrariern auszieht, sonst ist der Zusammenbruch unvermeidlich.

Eine wichtige Rede Churchills.

Rotterdam, 5. Januar.

Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ sagte Churchill in seiner schon erwähnten Rede noch, der englische Ausfuhrhandel wachse von Monat zu Monat an Wert und Umfang. Es regne Welterwartungen in fast allen größeren Industriezweigen, nicht nur für die inländischen, sondern auch ausländischen Märkte. Churchill drang nachdrücklich auf Einigkeit. Er sagte, ein Auseinanderfallen der Kräfte, die die jetzige Regierung stützen, könne nur die Folge haben, daß die Arbeiterpartei aus Ruher komme, die sich noch in ihrer Entwicklungszeit befinde und daher vollkommen ungerüstet sei, die Verantwortung für die Regierung zu tragen. Churchill betonte die Notwendigkeit, eine genügend große Flotte zu haben. — Neben die furchtbare Katastrophe in Rußland, sprechend, sagte Churchill, der Schatten des russischen Börsen erzeuge Unruhe in Indien. Die Heere Russlands seien fast verschlungen und die Danks in erster Reihe. Ihre Vernichtung würde böse Folgen zeitigen, unter denen hauptsächlich England leiden würde. In diese Dinge müsse man denken, wenn man sich die Lage in Deutschland ansehe. Welche Gefühle auch die Engländer hätten, die Dienste eines großen Teiles

der fähigsten und fleißigsten menschlichen Masse könne man nicht entbehren. Man müsse aufpassen, daß man sich nicht durch Deutschland irreführen lasse, diese es jedoch auch nicht bis zum Neufursten treiben. Wenn Frankreich bereit sei, mit Deutschland Handel zu treiben, so dürften die Engländer nicht beiseite stehen. England müsse dafür sorgen, daß es seinen Anteil am deutschen Markt, der vor dem Kriege von so unermäßigem Interesse für die Wohlfahrt Englands gewesen sei, nicht verliert.

Die Dorpater Verhandlungen ein Erfolg Sowjetrußlands.

Das Blatt „Postillen“ kommentiert den Waffenstillstand zwischen Sowjetrußland und Estland, der am Mittwoch in Dorpat geschlossen wurde. „Dieses Ergebnis“, sagt das Blatt, „bedeutet einen hervorragenden Sieg für die Sowjetmacht, denn bekanntlich haben Finnland, Polen, Weißrußland und die Entente alles getan, was in ihren Kräften stand, um Estland von diesem Schritte abzuhalten.“

Der Waffenstillstandsvertrag enthält drei Zusatzaufnahmen. Erstens die bedingungslose Anerkennung der immerwährenden Selbständigkeit Estlands, zweitens militärische Garantien sowie die Neutralisierung bzw. Internationalisierung des finnischen Meerbusens, wobei geplant ist, daß Sowjetrußland seine Kriegsflotte nach dem Reipassee zurückzieht, drittens ein Grenzabkommen, nach dem die Grenze im Abstand von zehn Werst längs der Karoiova über den Reipassee und weiter längs der jetzigen Front verläuft.

Der Zusammenbruch des Denikinunternehmens.

Die ukrainischen Nationaltruppen haben unter Führung des Generals Denikin in einem Vorstoß gegen die Truppen Denikins die Städte Winniza und Kadjatin besetzt und gemeinsam mit den ukrainischen Aufständischen den Eisenbahnknotenpunkt Schmerinka erobert. In Schmerinka fiel den Ukrainern eine große Beute an Kriegsausrüstung, Munition und Artillerie in die Hände. Die Denikintruppen befinden sich in ungeordnetem Rückzug längs der Eisenbahnlinie Wapnjarka-Odessa in das Gebiet von Cherson. Odessa selbst ist von ukrainischen Aufständischen zerniert.

Das Omelette der Eisenbahner.

Der Regierung ist diese Forderung der unabhängigen preussischen Landtagsfraktion nach der sofortigen Einberufung der Preussischen Landesversammlung zum Zwecke einer geordneten Behandlung in der Lohnbewegung der Eisenbahner, höchst unangenehm und sie greift deshalb zu dem alten bewährten Mittel, diese berechtigten Forderungen als eine politische Einmischung in Wirtschaftskämpfe darzustellen. Sie erklärt wörtlich, daß es ihr nicht unangenehm sei, daß die Unabhängigen ihre politische Finger in das Omelette der Eisenbahner stecken.

Die Regierung greift aber außerdem zu dem alten Mittel, die Öffentlichkeit durch beweislose Behauptungen gegen die Eisenbahner einzunehmen. Sie hat die Presse ersucht, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die Bewilligung der Forderungen der Eisenbahner eine 150prozentige Erhöhung der Tarife bedeute. Selbstverständlich bezieht sich die bürgerliche Presse dem nachzukommen, damit dann die Regierung sich auf den auf diese hinterhältige Weise entstandenen Widerstand gegen die Forderungen der Eisenbahner bei ihrer Ablehnung der Forderungen stützen kann.

Wiederaufnahme der Tarifverhandlungen der Eisenbahner.

Die Tarifverhandlungen zwischen der Eisenbahnverwaltung und den Gewerkschaften der Eisenbahner sind Montag nachmittag, wie verabredet, wieder aufgenommen worden. Es hat eine allgemeine Aussprache stattgefunden. Heute beginnen wieder die Einzelberatungen, die nunmehr ohne Unterbrechung weitergeführt werden sollen, um den Tarif so schnell wie möglich fertigzustellen.

Günstiger Fortlauf der lettisch-litauischen Verhandlungen. Der „Gornostol“ meldet aus Wilna: Nachrichten aus Rowno zufolge meldet die litauische Presse, daß die Verhandlungen der Litauer mit der lettischen Militärdelegation fortanern. Es wurde beschlossen, eine militärisch-politische Konvention zu gegenseitigem Schutze gegen die Deutschen und Bolschewiken abzuschließen.

Der weiße Terror in Ungarn.

1. Der legale Terror.

Wien, 29. Dezember.

Der ungarische Genler, Michael Bali, ist ein Gemütsmenschen und ein guter Christ dazu. Nachdem er Mitte Dezember vierzehn zum Tode Verurteilte rote Soldaten, Mitglieder der sogenannten Terrortruppe, hingerichtet hatte, erklärte er, in der Weihnachtswoche nicht zu „arbeiten“, und fuhr nach seinem Dorfe, um den heiligen Abend, wie es einem guten Christen geziemt, im Kreise seiner Familie zu verbringen. Aus diesem Grunde mußte die Vollstreckung der schon vor Weihnachten gefällten fünf weiteren Todesurteile verschoben werden. Wenn es jemals einen Justizmord gab, so diesen, den die Edergen der Konterrevolution an Otto Korvias, Eugen Raszlo, Franz Gombos und Karl Horvat begingen. Vor tragischer Fall ist so leicht und für die Methoden der magyarischen Gegenrevolution so typisch, daß daran die ganze bodenlose Niedertracht und der hysterische Blutdurst der in Budapest im Namen der christlichen Moral herrschenden Mörderbande wie an einem klinischen Falle studiert werden kann.

Es wurde während der Rätediktatur eine Verchwörung entdeckt, deren Zweck die gewalttätige Niederwerfung der Proletariatsdiktatur war. Es beteiligten sich an ihr Polizeibeamte, ein gewisser Mikolenyi, ein Adofot, namens Stenzel, und noch mehrere gegenrevolutionär gesinnte Personen. Man fand bei ihnen Waffen, einen Plan zur Befreiung der öffentlichen Gebäude und dergleichen zwingender Weise eine ganze Menge. Sie kamen vor das Revolutionstribunal, in dessen Verhandlung damals der Kommandant der Terrortruppe, Josef Gierm, der schon hingerichtet ist, den Vorsitz führte. Franz Gombos, ein Maschinenkloster und der Tischlergehilfe Karl Horvat, jungierten als Richter des Revolutionstribunals. Zwölf Angeklagte wurden zum Tode verurteilt; auf den Vorschlag von Otto Korbin, der der Chef der politischen Abteilung des Volkskommissariats des Innern war und in dieser seiner Eigenschaft den Kampf wider die Gegenrevolution zu führen hatte, begnadigte der Revolutionäre Regierungsrat neun Verurteilte, während das Todesurteil von dreien bekräftigt und sie auch erschossen wurden. Das jetzt tagende Konterrevolutionstribunal verurteilte nun die roten Soldaten, die zur Exekution befohlen wurden, als gemeine Mörder zum Tode durch den Strang und sie wurden in der Gruppe der Terroristen gehängt. Auch die revolutionären Richter, die das Todesurteil fällten, wurden als Anstifter zum Tode gleichfalls zum Tode durch den Strang verurteilt. Dieses Bluturteil wurde am 19. Dezember auch vollstreckt. Was man die prinzipielle „Rechtsgrundlage“ dieser sogenannten Urteile auch vorläufig unangeseht lassen, so sind diese Urteile durch ihre Strafmaßnahme doch eben das, was sie zu strafen vorgeben: Anstiftungen zum Mord. Sie erweisen als das, wenn man ihnen andere, durch Provinzgerichte, in denselben Straffachen gefällte Urteile entgegenhält. Das Gegenrevolutionstribunal von Dedenburg verhandelte am 7. Dezember die Straffachen der Mitglieder des Revolutionstribunals von Dedenburg, die am 13. April einen Pfarrer zum Tode verurteilten und ihn hinrichten ließen. Das Gegenrevolutionstribunal erkannte bis auf 15 Jahre Gefängnis, aber verhängte kein einziges Todesurteil. In Raab hatten sich die Richter des Revolutionstribunals zu verantworten, unter der Anklage, daß sie am 30. Juli zwei Soldaten zum Tode verurteilten und sie hinrichten ließen. Sie wurden schuldig befunden und erhielten Gefängnisstrafen von sieben Monaten bis anderthalb Jahre. Und auf Grund desselben Tatbestandes sind in Budapest die „Terroristen“, die Richter des Revolutionstribunals, gehängt worden, und andere sollen noch folgen. Auch an ihrer eigenen Gerichtspraxis gemessen, begehen die Richter von Budapest einen ungeheuerlichen Justizmord!

Das eigentlich Empörende, also auch für das Proletariat außerordentlich Lehrende an diesen Urteilen ist die Rechtsauffassung oder richtiger die Unrechtsauffassung, die allen diesen Urteilen und der ganzen Strafverfolgung einer Revolution zugrunde liegt. Ein Monitor der ausländischen Weissen beschließt mit Geschüden schweren Kalibers an

24. Juni das Schloßhaus in Budapest und andere öffentliche Gebäude der Hauptstadt. Der Kommandant der roten Artilleristen, Otto Heidemann, der das gegenwärtige Feuer erwiderte, steht heute unter der Anklage des versuchten Mordes vor Gericht. Wird er verurteilt, dann wird er als gewisser Würdiger in der bürgerlichen Presse der ganzen Welt, als ein Beweis der Grenzfähigkeit der Kommunisten-herrschaft angeführt. Eine gegenrevolutionäre Gruppe bemächtigte sich einer Telefonzentrale von Budapest; der Oberleutnant Stefan Radó greift mit einem halben Bataillon roter Soldaten die besetzte Telefonzentrale an. Der Staatsanwalt erhebt gegen ihn die Anklage des versuchten Mordes, weil er „die gegenrevolutionäre ermordete wollte“. Das ist die juristische Grundlage aller Prozesse, die heute zu Hunderten in Ungarn geführt werden. Die gegenrevolutionäre Gerichtsbehörde stellt sich auf den Standpunkt, daß die proletarische Revolution kein politisches Ereignis, das der proletarische Staat seine organisierte Bekämpfung der Gesellschaft, sondern ein einziges großes Verbrechen ist, das in die Delikte Raub, Mord, Diebstahl, Falschmünzerei zu verlegen und der strafrechtlichen Sühne entgegenzuführen die Aufgabe der gegenrevolutionären „Justiz“ sei. Die Richter, die auf der Grundlage des damals geltenden revolutionären Rechts ihr Urteil fällen, die Organe des proletarischen Staates, die auf der Grundlage des gefällten Urteils und der Befehle der tatsächlich bestehenden Exekutivgewalt ihren vollständig gesetzlichen Auftrag ausführen, sind Mörder und Anstifter zum Mord! Das gegenrevolutionäre Tribunal, das jetzt in Budapest und in vielen Städten und Dörfern des Landes „Recht“ spricht, achtet so streng auf diese Basis seines Vorgehens, daß, als ein Verteidiger den Gedanken zu entwickeln begann, daß darüber, ob eine Tat ein Verbrechen sei oder nicht, diejenigen Gerichte zu entscheiden haben, die im Zeitpunkt der Verübung der Tat Geltung hatten, der Vorsitzende ihn mit der Bemerkung unterbroch, er könne nicht einmal die Entwidlung dieses Gedankenganges vor dem Gerichte zulassen. Als ein Verteidiger den Antrag auf Verlesung des Organisationsstatuts des Revolutionärs stellte, wurde er mit der Bemerkung von dem Vorsitzenden abgewiesen, daß man mit eben diesem Rechte bei der Verhandlung eines Raubmordes die Verlesung des Treueides fordern könnte, mit dem die Raubmörder einander gegenseitige Hilfe gelobt haben!

Die revolutionäre Tat darf und soll nicht nach Gesetzen der Revolution, sondern nach denen der Kontarrevolution abgeurteilt werden. In diesem Rechte bestehen, ist der revolutionäre Richter ein Anstifter zum Mord, der Vertriebskommissar, der eine Fabrik oder ein Landgut sozialisiert, ein gewisser Räuber, der Volkskommissar für Finanzwesen, der roten herstellen ließ, ein Falschmünzger, der Wohnungskommissar, der der Bourgeoisie über große Wohnungen abnahm und sie obdachlosen Familien zur Verfügung stellte, des Hausfriedensbruchs schuldig, Otto Korvin und Eugen Bázaly, die einen Antrag stellten, daß zum Tode Verurteilung begnadigt werden und das Urteil zu einer Freiheitsstrafe umgewandelt werde, sind auch des Verbrechens der Verlesung der persönlichen Freiheit schuldig erklärt und verurteilt worden.

Nur auf dieser Grundlage war es möglich, mehr als 15000 „Verbrecher“ in die Kerker zu bringen. Die meisten Mitglieder der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte sind hinter Schloß und Riegel. Allen Funktionen der lokalen Schlichter wird der Prozeß gemacht. Alle Schriftsteller, die dem sozialistischen Gedanken gehorchen, alle Künstler, Maler, Schauspieler, alle öffentlichen Beamten, Universitätsprofessoren und Lehrer, Steuerbeamte und Hochschüler wurden einem Rechtfertigungsverfahren unterzogen, alle Vertriebsräte, Fabrik- oder Hausvertrauensleute verhaftet. Der eine Teil der Bevölkerung dominiert den anderen; zu Hunderten werden Lehrer brotlos gemacht, öffentliche Beamte nach zwanzig-, dreißigjähriger Dienstzeit auf die Straße geworfen. Und dessen, was nicht einmal in dem weitmaschigen Netz dieser gegenrevolutionären „Justiz“ gefangen werden kann, harret der Internierung in Sajmáster, einem Internierungslager für 12000 Menschen, die dort durch Hunger, Kälte, seelische Qualen und Seuchen langsam zu Tode geföhrt werden. Der ganze soziale und gesellschaftliche Apparat der herrschenden Klasse wird aufgehoben, um alle kommunikativen „Grenzen“ zeitlos aufzuheben; die „gute Gesellschaft“ betreibt das Ausschütten und die Demagogie, die Polterung und Bewegung der wehrlosen Häftlinge als einen Sport; die Folterinstrumente der Inquisition kamen in den Gefängnissen des wiedererstandenen christlichen Ungarn wieder zu Ehren, um den Gefangenen sich selbst und andere beiduldige Bestände abzuspüren. Und trotz alledem steht es schon heute fest, daß die Diktatur des Proletariats, also die härteste und unerträglichste Epoche des Bürgerkrieges, verhältnismäßig unblutig und mit ganz kleinen Opfern an Menschenleben errichtet und vier Monate hindurch erhalten wurde!

Der Staatsanwalt Dr. Albert Báry war der Hauptanführer in den bisher geführten Prozessen, und er ist auch der geistige Führer dieser kühnsten Schandjustiz; es ist übrigens derselbe Mann, der am 21. März, am Tage der Errichtung der Sowjet Herrschaft, mit einer begeisterten Rede die in dem Budapestener Sammelgefängnis verhafteten Kommunisten mit Béla Kun an ihrer Spitze begrüßte und erklärte, daß es der glücklichste Tag seines Lebens sei, an dem er den verhafteten „Genossen“ die Tür des Gefängnisses öffnen könne! Dasselbe Subjekt erklärte in seiner Anklagerede, daß die Zahl der Opfer der „roten Schreckensherrschaft“ 265 betrage. Das Leben eines jeden einzelnen ist ein unerlöschlicher Wert, der vorzüglich nie von einem anderen Menschen vernichtet werden sollte; und der Sozialismus strebt eine Ordnung der Gesellschaft und eine moralische Verfassung der Menschen an, wo das primitive Gebot der menschlichen Solidarität „Du sollst nicht töten“ zu einer lebendigen Wahrheit wird. Aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, sind 265 vernichtete Menschenleben ein unvorstellbares Gut und eine große Belastung für die Herrschaft des ungarischen Proletariats. Aber die über große Zahl dieser Menschen hat ihr Leben in einem blutigen Bürgerkrieg, in mahnenden Schlachten, mit der Waffe in der Hand eingebüßt. Unter den 265 „Gemordeten“ mit 62 Bauern, die mit Flinten, Kanonen, Maschinengewehren angegriffen, die roten Truppen bei Donapataj angriffen, 22, die in der Schlacht bei Baloch Helden, etwa 20, die in Budapest bei dem gegenrevolutionären Aufstand vom 24. Juni im offenen Kampfe, während sie mit den roten Kruppen kämpften — und in allen diesen Fällen waren sie

die Angreifer — den Tod fanden. Es sind nicht mehr als 30 bis 40 Menschen, die von den Revolutionärschurken zum Tode herbeigeföhrt wurden, unter ihnen mancher gemeine Verbrecher, und vielleicht 10 bis 15 Leute im ganzen Lande, die von unberantwärtlichen, niederen Organen der Rotenregierung ums Leben gebracht wurden. Nach fünf Jahren des gräßlichsten Terrors, des Weltkrieges, in einem schwarzen und verweisselten Bürgerkrieg, als die herrschende Klasse aus Haß eine Invasion fremder Truppen herbeiföhrt, in einem Moment, wo nichts den Gebrauch und auch den Mißbrauch der Waffe hindern konnte — hatte das Proletariat Ungarns im großen Ganzen eine bewunderungswürdige und fuge Mäßigkeit gezeigt und das Leben seiner Todjüngel gespart und geschont. Dafür wird es jetzt wahllos zu Hunderten legal und zu Tausenden illegal hingenordet.

Ueber die „illegalen“ Gerichtsbarkeit der ungarischen Gegenrevolution soll in einem zweiten Artikel berichtet werden.

Eduard Bernstein zum 70. Geburtstag.

Eduard Bernstein begeht heute seinen 70. Geburtstag. Daß er sich in politischen Gegenwart zu uns gestellt hat, hindert uns nicht an der Würdigung dieses lebenswichtigen Menschen und vorzüglichen Charakteres, der wohl nirgendwo einen persönlichen Feind besitzt. Aber wir gedenken dabei auch der Verdienste, die er sich in einem langen Leben um die Arbeiterbewegung erworben hat.

Als junger Parteimitglied trat Bernstein Anfang der sechziger Jahre der Sozialdemokratie bei, und zwar der Gruppe der Eisenacher, die er in ihrem schweren Kampfe nicht nur gegen die kapitalistischen Parteien, sondern auch gegen die im Berliner Proletariat tonangebenden Lassalleaner als eifriger Agitator fröhlich unterstützte. Nachdem er sich hier die Sporen verdient hatte, ging er 1878 als Privatsekretär eines mit dem Sozialismus sympathisierenden jungen Barons, Karl Schäfer, in die Schweiz, ohne zu ahnen, daß damit 23 Jahre der Verbannung für ihn ihren Anfang nahmen. Das Bismarcksche Schandgesetz hinderte ihn an der Rückkehr in die Heimat, aber er diente der Sache, die er sich erforscht hatte, als Redakteur des „Sozialdemokrat“, der von Zürich aus, allen polizeilichen Gegenmaßnahmen zum Trotz, nach Deutschland eingeschmuggelt wurde, um hier das Feuer wach zu halten. Als die Schweizer Behörden dann unter deutschem Druck die Redaktion auswies, verlegte Bernstein mit ihr seinen Wohnsitz nach England.

London wurde kein Damaskus. Hatte er bis dahin den Sozialismus durchaus im marxistischen Sinne als revolutionäre Bewegung empfunden und vertreten, so wurde er jetzt unter Einwirkung des einseitigen Trade-Unionismus und der ausschließlich auf Gegenwärtigerfolge eingestellten englischen Arbeiter zum Reformisten, der mit rostigem schriftstellerischem Fleiß unser Programm und unsere Politik kritisierte und zu einer Umstellung unserer Gedanken und einer Veränderung unserer politischen Praxis mochte.

Er wurde der Vater des Revisionismus. Aber, obwohl wider seinen Willen, förderte er den Sozialismus auch in dieser Rolle. Seine Schriften entzifferten eine lebhaft debattierte und geben besonders Kautsky Gelegenheit, in scharfer, vom Geiste des Marxismus getragener Polemik die Fehlschlüsse des Kritikers aufzuzeigen. Ein reges geistiges Leben gab in jener Zeit der Partei das Gepräge.

Wer in diesen Auseinandersetzungen, die sich weiter spannen, nachdem Bernstein endlich 1901 nach Berlin hatte zurückkehren dürfen, den Sieg davongetragen hat, läßt sich nicht mit einem Wort sagen. Wissenschaftlich sicher Kautsky, und wenn wir die Parteitagbeschlüsse als Maßstab nehmen, dann Kautsky auch in der Beeinflussung der Haltung der Partei. Aber wir haben inzwischen ja festgestellt müssen, daß die Beschlüsse und Resolutionen nur auf dem Papier standen, und daß ihnen der Geist und das Wesen der Partei schon lange nicht entsprach. Nur daß es auf der anderen Seite solch eine Entwicklung als einen Erfolg Bernsteins hinzustellen. Höchstens mag man zugeben, daß ein schwächerer und feiger Opportunismus sich mit den Bernsteinschen Ideen behängte und die eigene Grundlosigkeit als Reformismus anpries.

Den Erfinder des Revisionismus selbst besiel ein Glauben, als er bei Ausbruch des Krieges sah, wohin die Abwanderung von den revolutionären Prinzipien geführt hätte, und er wandte sich zu den Gegnern von gestern. Über leiblich behandelte er nun auch die Kriegspolitik nicht sowohl unter den Gesichtspunkten des internationalen proletarischen Klassenkampfes, als vielmehr unter ethisch-positivistischen Erwägungen, und so war es nur folgerichtig, wenn er nach Beendigung des Krieges bei uns nicht mehr seine Befriedigung fand. Er kehrte zu den Rechtssozialisten zurück, die ihm äußerlich die Ehren erweisen, die einem alten Vorkämpfer der Sozialdemokratie gebühren, aber doch nur im Interesse ihres Kompromißlertums verwerten können.

Wir bedauern die Trennung, wenn sie auch tatsächlich eine Notwendigkeit war, und wir bedauern noch mehr, daß unser Wunsch, der Siebzigjährige möge an seinen parteipolitischen Freunden nicht noch größere Enttäuschung erleben, so wenig Aussicht auf Erfüllung hat.

Eine fürchterliche Drohung.

Die Offiziere, die die Baltikumtruppen zur Meuterei, zum Landesverrat und zum Widerstand gegen die Regierung aufgefordert haben, befinden sich immer noch auf freiem Fuße und machen sich, dank der hohen Bezüge, die ihnen die Regierung gewährt, und dank der Millionen, die sie bei der Versteigerung von Heeresgut verdient haben, einen schönen Tag. Daß sie dabei zuweilen durch eine Pressepatz an ihre Verbrechen erinnert werden, erregt ihr lebhaftes Mißbehagen. Ein besonders schwerdelikteter Mann glaubt deshalb, und durch folgende Drohung einschüchtern zu können:

Wenn die Zeitung nicht sofort die Angriffe gegen das Sturm-Bataillon „Kobach“ einstellt, dürfte das „Wydawnie „Freiheit“, die längste Zeit existiert haben! —

Krull, Leutnant d. Inf., Sturm-Abteilung „Kobach“.

Der Heeresangehöriger für Kobach-Beromünster spielte, eine ganze Anzahl Flugzeuge und einen Mieseposten an Heeresgut vertrieben, und gewissermaßen als Krönung seines Wertes das Detachement Kobach in Culmburg und Teile des Infanterieregiments 21 in Thorn zur Reiterei veranlaßte und die Truppe, dem Kosakenverbund zuzwider, Ende Oktober 1918 nach Russland führte.

Dem Reichswahraministerium ist Krulls Tätigkeit genau bekannt. Aber da von dieser Seite aus den Baltikumverbrechern Straflosigkeit zugesichert wurde, kann sich natürlich auch Herr Krull ungehindert seines Lebens freuen.

Krull — Mitglied des Nordbongerns?

Ende November fand im „Berliner Lokal-Anzeiger“ eine Notiz, daß Leutnant Krull vom Sturm-Bataillon Kobach in Russland den „Goldentod“ erlitten habe. Als Krull daraufhin Anfang Dezember in Tüft lebendig angetroffen wurde, erklärte er, die Notiz sei nur in den „Lokal-Anzeiger“ lanciert worden, um die Behörden von seiner Echtheit in Unkenntnis zu setzen. Ueber seine hervorragenden Amielnahme am Baltikumunternehmen sei er auch in den „Siebenacht“-Zugendburg-Pröge verwickelt. Es kann leicht nachbar werden, daß er die dritte, bisher unerkannte Persönlichkeit sei, die in dem Kuto sah, mit dem Frau Rosa Zugendburg vom Ehen-Hotel abtransportiert wurde.

Uns ist bekannt, daß Krull im Januar zu dem Nord-Bongern gehörte, den die monarchistischen Offiziere geschlossen haben, um die revolutionären Führer der Arbeiterbewegung zu beschließen. Krull hat u. a. auch bei dem Genossen Kautsky eine Hausdurchsuchung abgehalten und dabei wie ein Vandalenghauß. Natürlich war der Mann bei den Behörden nicht bekannt. Wir wissen außerdem noch, daß sich unter den Baltikumtruppen eine ganze Reihe von Offizieren befindet, die während der Januar- und Märzämpfe in Berlin Verbrechen verübt hatten und sich deshalb aus dem Lande mochten. Will die Regierung diesen Leuten auch weiterhin Straflosigkeit gewähren und ihnen sogar aus den Töfchen der Steuergüter Gehälter bewilligen?

Gegen die gewissen'o'en Verleumder.

Die alldeutsche Presse, vor allem „Tägliche Rundschau“ und „Post“, verbreiten trotz aller Gegenerklärungen auch jetzt wieder die Verleumdung, Kautsky habe sein Buch über die Entstehung des Weltkrieges für 800 000 Mark an eine holländische Zeitung verkauft. Genosse Kautsky hat aus der „Täglichen Rundschau“ folgende Berichtigung gefordert:

Die „Tägliche Rundschau“ bringt in ihrer Nummer vom 8. Januar unter dem Titel „Honorare für Kautsky“ Auszüge aus einem Artikel eines holländischen Professors Steenwijk über mich, darunter die Mitteilung:

„Allein für das der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ überlassene Urheberrecht hat er 800 000 fl. erhalten.“

Diese Behauptung ist un wahr. Bis zur Stunde habe ich überhaupt noch kein Honorar für mein Buch erhalten.

Nach Mitteilung meines Verlegers stehen mir für die holländische Uebersetzung 700 — sage und schreibe siebenhundertunddreißig — Gulden zu, ein für wissenschaftliche Arbeiten durchaus nicht ungewöhnlicher Satz.

Wie wagen zu behaupten, daß nun die Verleumdungen gegen den Genossen Kautsky ein Ende nehmen werden. Denn dieselben Blätter, die nichts Aufwärtiges darin fanden, daß der Herr der Kontarrevolution L u d e n d o r f f Millionen für ein Buch im Auslande zusammenhartete, werden es noch wie vor Kautsky als Lohndiener anerkennen, daß er überhaupt ein Honorar für die Uebersetzung seiner Schrift von dem „feindlichen Auslande“, entgegennimmt. Auch dieses Monopol ist nur den Ludendorff und Konjortion vorbehalten.

Spaltung in der Berliner A. V. D.

Die von der Zentrale der A. V. D. herausgegebene „Rote Fahne“ berichtet in ihrer gestrigen Nummer unter der Ueberschrift „Klärung in der A. V. D.“:

Die Funktionärskonferenz von Groß-Berlin beschäftigte sich gestern mit den Verhandlungen über die Einberufung des Zentralausschusses und des Parteitag. Nach stundenlangem Diskussion mäßigilligte man das Vorgehen der Berliner Leitung, die darauf zurücktrat. In die neue Leitung wurden gewählt ausgesprochene Gegner der in den Leitfäden der Partei niedergelegten programmatischen Aufstellung über Wesen und Aufgaben der A. V. D.

Anstößend ist der Rücktritt der Berliner Leitung aus dem Grunde erfolgt, weil die Funktionärskonferenz jede Verhandlung mit der Zentrale über die Zulassung zur Parteikonferenz ablehnte. Bekanntlich hatte die Zentrale die Beteiligung an dieser Konferenz von der Zustimmung zu den von ihr herausgegebenen programmatischen Leitfäden abhängig gemacht, die bereits vor zwei Monaten zur Spaltung der Reichskonferenz geführt hatten. Die Antwort auf dieses parlamentarische Vorgehen der Zentrale ist nun der endgültige Bruch der Berliner Organisation mit der Zentrale und die demonstrative Wahl einer Leitung, deren Mitglieder ausgesprochene Gegner der Leitfäden sind, die die Zentrale der ganzen Partei aufzuklären will.

Die „Rote Fahne“ schreibt zu diesem Verhalten der Berliner Funktionärskonferenz:

Die Klärung in der Berliner Organisation ist damit erreicht. Für die auf dem Boden der Partei stehenden Genossen kann es jetzt nur eine Parole geben: Besetzung von den sozialistischen Wirtsfäden, denen die kommunistischen Arbeiter schon längst den Rücken gelockt haben, und konsequenter Neuaufbau der A. V. D. in Groß-Berlin.

Wenn unter „Klärung“ Zertrümmerung der Organisation verstanden wird, so hat die Zentrale der A. V. D. ihr Ziel allerdings vollständig erreicht. Nicht nur sie, sondern auch die bisherige Berliner Leitung, die anscheinend einer Verständigung nicht abgeneigt war, ist von den eigenen Anhängern vollständig desavouiert worden. Jene Methode, die von den Leuten der „Rote Fahne“ so meisterhaft gehandhabt wird: die Methode der Unterwühlung und Zertrümmerung der Organisation, die Methode der persönlichen Diskreditierung ihrer Gegner, die Methode der Diktatur einer sich allmächtig dünkenden Literatengruppe, hat nun in der Berliner Organisation — und nicht nur hier allein — zu dem Ergebnis geführt, daß die Arbeiter ihren „Führern“ davonlaufen und immer mehr in die Irwege des Syndikalismus hinabgleiten. Der Zusammenbruch der Berliner Organisation der A. V. D.

ist zugleich ein Zusammenbruch der gesamten Politik der ...

Die Friedensaktion des österreichischen Kaiserhauses.

Die Enthüllungen des Prinzen Sigis von Parma.

Das „Holländisch-Niederländische“ veröffentlicht an Hand des ...

Die Veröffentlichung beginnt mit dem ...

Über die Bedingungen unter denen die ...

1. Österreich erkennt für sich das Recht ...

2. Belgien muß seine Souveränität unter ...

3. Österreich-Ungarn erklärt sich bereit, die ...

4. Österreich-Ungarn beabsichtigt, Vorbesprechungen ...

Am 20. bis 26. März folgte dann die ...

Am 29. März mit, in dem die drei ...

Am 30. bis 36. März folgte dann die ...

Trotz aller Verluste ist es Kaiser Karl ...

Die Ratifikationsverhandlungen.

Die reaktionäre Presse hatte noch einmal ...

Kuch über den wahren Grund kann kein ...

Die technischen Schwierigkeiten liegen ...

Der Vorliegende der deutschen ...

Wahlentscheidungen ergeben, ist Deutschland bereit, ...

Kurzum hat die deutsche Regierung ...

Die Wichtigkeit der Tagesordnung ...

Es ist eure Pflicht, dafür zu sorgen, ...

Das Räuberleben der Balkanländer.

Aufgebot der Reichswehr gegen die ...

Der Gipfel der Frechheit.

Zu dem Aufgebot von Reichswehrruppen ...

Die aufgegebenen Reichswehrruppen ...

Kurzum hat die deutsche Regierung ...

Die aufgegebenen Reichswehrruppen ...

Kurzum hat die deutsche Regierung ...

Die aufgegebenen Reichswehrruppen ...

Kurzum hat die deutsche Regierung ...

Die aufgegebenen Reichswehrruppen ...

Kurzum hat die deutsche Regierung ...

Die aufgegebenen Reichswehrruppen ...

Kurzum hat die deutsche Regierung ...

Die aufgegebenen Reichswehrruppen ...

Kurzum hat die deutsche Regierung ...

Die aufgegebenen Reichswehrruppen ...

Kurzum hat die deutsche Regierung ...

Die aufgegebenen Reichswehrruppen ...

Kurzum hat die deutsche Regierung ...

Die aufgegebenen Reichswehrruppen ...

Kurzum hat die deutsche Regierung ...

Die aufgegebenen Reichswehrruppen ...

Kurzum hat die deutsche Regierung ...

Die aufgegebenen Reichswehrruppen ...

Reisegelder für die Propaganda der Regierungspartei.

Die Reichssozialisten leugnen ...

Zwei Wochen vor Unterzeichnung ...

Diese beiden Schriften wurden ...

Ein Offizier der Republik.

Herr Konter-Admiral Maurer, ...

Selbst dem Deutschen Reich ...

Die Verfassung unserer durch ...

Mit Gott für Reich und Vaterland!

Herr Maurer beschimpft also ...

Die Ententnote über Oberösterreich ...

Ein neuer Fall Ätina. Am Montag ...

Das Verfahren gegen den ...

Rundfunkübertragung eines ...

Kuffland in Korea. Wie der ...

Freie Welt

Das beste illustrierte Wochenblatt

30 Pfennig

Man abonniert bei jeder Buchhandlung ...

Buchhandlung der „Freiheit“

Brosche Straße 5-6

Ein Anfang.

Die am gestrigen Abend stattgefundene Vollversammlung der Groß-Berliner Arbeiterräte hat mit großer Mehrheit die Richtlinien für den Organisationsaufbau der Arbeiterbewegung angenommen. Wir haben diese Richtlinien in unserer Sonntagsummer veröffentlicht. Die Berliner Arbeiterräte haben sich verpflichtet, in Zukunft nach diesem Organisationsplan zu arbeiten. Sie haben damit bestätigt, daß es ihnen darum zu tun ist, der Arbeiterbewegung, die zusammenhängend der Revolution entspringt, eine vorläufige feste Form zu geben.

Die Kommunisten haben erneut ihre Gegnerlichkeit gegen diese Organisation bekundet. Sie stoßen sich an der organisatorischen Zusammenfassung der Räte, erklären die gute Sache für einen Verein mit Mitgliedsbuch und Beitritt. Da das nach Gewerkschaftsricht, muß es falsch sein. Die Kommunisten haben aber in den langen Wochen und Monaten für das Zustandekommen dieser Richtlinien nicht getan. Sie haben weder an ihrer Forderung mitgearbeitet, noch eigene Vorschläge gemacht. Es wurde auch in dieser Vollversammlung wieder mit vollem Recht dem Genossen Däumig hervorgehoben, daß die Unabhängigen eine eigene Kammergebäude den Kommunisten gegenüber gehabt haben.

Die Entscheidung ist nun gefallen, formell ist mit der Annahme der Resolution der unabhängigen Fraktion die kommunistische Fraktion aus der Vollversammlung und dem Vollzugsrat ausgeschlossen. Wenn sich die Kommunisten entschließen können, trotz ihres Widerstandes im Sinne der angenommenen Richtlinien an dem Aufbau der Arbeiterbewegung mitzuarbeiten, so wird sich eine weitere Kampf-gemeinschaft wohl ermöglichen lassen. Im anderen Falle haben die unabhängigen Genossen keinen Zweifel gelassen, daß sie von ihrem Plan keinen Schritt ablassen. Bei den Kommunisten liegt es also, ob die Vollversammlung dieses letzte Bollwerk des Berliner Revolutionären Proletariats, gesprengt werden soll.

Die gestrige Vollversammlung wurde eröffnet durch den Genossen Richard Müller, auf der Tagesordnung stand die Beschlussefassung über die dem Vollzugsrat vorgelegten Richtlinien zum Organisationsaufbau der Arbeiterbewegung.

Im Auftrage der R.S.D. Fraktion begründete Ratsch eine Erklärung seiner Freunde. Er führte dazu aus: Der Weg, der Erfüllung seiner Freunde in der Einspruch erhoben wird gegen die Verletzung der elementarsten Voraussetzungen des Zusammenarbeitens. In der Erklärung wird ausgedrückt, daß die vorgelegten Richtlinien mit einer wirklichen Organisation der Räte nichts zu tun haben. Die Kommunisten fordern großzügige Aktionen gegen das Betriebsrätegesetz. Ratsch führte dazu aus: Der Weg, der hier beschritten werden soll, ist nicht zum Vorteil der revolutionären Arbeiterbewegung. Man hat einen Verein gegründet und Statuten verfaßt. (Widerspruch.) Ratsch wendet sich gegen die einzelnen Bestimmungen der Richtlinien und wendet sich besonders scharf dagegen, daß der kein Wahlrecht haben soll, der kein Mitgliedsbuch hat. Mit einer Reichertigkeit, die sich in dieser Entwürfe zustande gekommen. Diese Vereinigung kann keine Betriebsräte bestellen, die Betriebsrätebestellung kann sie nur als Nebenbestimmung eines Vereins anerkennen. Mitgliedsbücher, feste Statuten, alles dieses soll die Arbeiterbewegung zusammenhalten. Wenn Sie den Rätegedanken imachen wollen, dann machen Sie diese Organisation. Die Räte müssen sich frei in den Betrieben entwickeln. Sie müssen in den Betrieben gewählt werden, müssen dort ihre freie Betätigung haben, dürfen durch Vereinsstatuten nicht behindert sein. Was zu tun ist, ist jetzt die Wahlen vorzunehmen. Dafür werde der Wahl- und Propagandafonds geschaffen. Wo ist dieses Material? (Zuruf: Wer hat das Material? Ratsch hat es!) Ich weiß es, wer es hat. (Stimmliche Zustimmung.) Genossen, Sie dürfen diese Dinge nicht mitmachen, wenn Sie die Arbeiterbewegung nicht lähmen wollen. Es entsteht sonst ein Sammelkartell, durch den sich die Arbeiter nicht mehr betätigen. Wenn Sie sich heute auf diese Dinge festlegen, so bedeutet das faktisch die Auseinandersetzung der Räte selbst.

Wenn Sie die Sache lediglich als U.S.P.-Angelegenheit, als Parteibereich betrachten, dann hat niemand was dagegen, wenn Sie aber die Vollversammlung auseinanderbringen wollen, dann nehmen Sie nur das Statut der Arbeiterbewegung an. Damit ist für uns jede weitere Mitarbeit unmöglich. Wir sind bereit, Kompromisse zu machen und die Kompromisse in die Vollversammlung zu delegieren. Überlegen Sie sich die Sache reiflich, lassen Sie die Richtlinien ab und finden Sie eine Plattform, auf der wir gemeinsam arbeiten können. (Beifälliger Beifall.)

Däumig (U. S. P.): Es tut mir leid, daß ich einem Starkeisen gegenüber muß, den die Kommunisten seit Monaten um das Haupt meines Freundes Richard Müller gemobben haben. Es wird immer vom Rätegesetz, von der Rätebewegung, Richard Müllers gesprochen. Ratsch hat diesen Dingen sehr wohlwollend gegenüberstanden. Niemand von uns hat ein festes und festes Rätegesetz zusammengemacht. Wir haben am Beginn der Revolution. Die ersten Versuche haben sich als nicht mehr brauchbar erwiesen. Die Entwicklung der deutschen Revolution verlangt die Anpassung an die jeweiligen Verhältnisse. So ist auch der Entwurf zustandekommen, nicht aus dem Kopfe Richard Müllers entsprungen, sondern in eingehenden Besprechungen mit führenden Genossen der großen Streikbewegung entstanden. Er ist sehr langem bekannt.

Wenn es eines Beweises bedarf, wie sehr wir auf dem richtigen Wege waren mit unserer Bewegung, dann war es die Krise der Gegenrevolution. Ich bin mir völlig klar, daß wir auch ohne Vollzugsrat mit neuen Kräften zu rechnen haben. Es kann sich also um keine Frage handeln. Wir haben uns schon oft genug in den Vollversammlungen über diese Neuordnung gesprochen. Es kann also von einer Überwindung nicht gesprochen werden.

Genosse Däumig widerlegt die Behauptung des Betriebsrätegesetzes, daß der alten Gewerkschaftsbureaucratie allen Einfluß geht. Der große Revolutionierungsschritt darf auch nicht halt machen vor den Gewerkschaften. In diesen Räten müssen überall Wohlfühler gemacht, Däumig gesetzt und der Volk auseinander gesprengt werden. Unser Kampf in den Gewerkschaften trägt und selbst die Gegnerlichkeit unserer eigenen Parteigenossen zu. Der Kampf über die Gewerkschaftsfrage ist durch die Vollversammlung auch erledigt und wir können auch diesen Punkt in die Richtlinien aufnehmen. Wir haben immer auf dem Standpunkt gestanden, daß die Arbeiterbewegung keine Partei-sache ist. Als wir dies früher betonten, widersprachen uns die Kommunisten heftig und nannten uns Schlappeköpfe.

Der Grundgedanke unserer Pläne ist, daß wir in der jetzigen Situation, wo die Gewerkschaften de facto an der Macht ist, eine Form für den Rätegedanken finden. Unsere Aufgabe muß darin bestehen, mit dem Mittel dieser Organisation auf die Arbeiter der einzelnen Berufsgruppen aufzutreten und revolutionäre tend einzuwirken. Däumig verliest ein längeres Zitat von Karl Ratsch, das die Grundgedanken der geplanten Arbeiterorganisation enthält. Wir können nicht nur die Räte territorial heranziehen lassen ohne inneren Zusammenhang, ohne Einfluß auf den Produktionsprozeß. Wir müssen nun Ernst machen. Wir haben bislang eine Kammergebäude den Kommunisten gegenüber gesetzt. In den nächsten Tagen wird das Betriebsrätegesetz fertig. Die rechtlichste Schiene ihrerseits ihre Agenten in die Betriebe. Dem müssen wir eine Organisation entgegenstellen; wir müssen dem Betriebsrat sagen, was in dem Gesetz steht, darauf hat er zu stehen. Ihr habt den Kampf in den Betrieben aufzunehmen für die Kontrolle und die Mitbestimmung. Ich bedaure es aufs Höchste, daß uns die Kommunisten auf diesem Gebiete Saboteure bieten.

Was wir schaffen wollen, ist kein Verein, sondern soll einen Stamm bilden, der in den Betrieben für die Erweiterung und Vertiefung des Rätegedankens wirken soll.

Ich möchte Sie drängen bitten, nun endlich Entschluß zu machen mit allen Querschnitten. Heute muß Entschluß gemacht werden. Entweder die Vollversammlung nimmt unseren Aufbau an, dann müssen die, die in ablehnen, sich von uns trennen. Wir werden unbeirrt von rechts und links unseren Weg gehen. (Beifälliger Beifall.)

Mielke (R. P. D.) erhebt gegen Richard Müller den Vorwurf, daß er die revolutionäre Bewegung zu lähmen versuche. (Widerspruch.) Er sollte sich hüten von seinen gewerkschaftlichen Ideen. Eine Arbeiterorganisation, wie sie in diesem Entwurf enthalten ist, kann für uns nicht maßgebend sein. Die Betriebs-

räte müssen sich ihre Rechte erkämpfen und können sie nicht erhalten als Mitglieder eines Vereins; es kann nur der Willensausdruck des revolutionären Proletariats sein, wenn man der Masse der im Betriebe Beschäftigten der Gewerkschaft genügt wird. Der Gedanke des Mitgliedsbuchs kann nur verwirklicht werden durch den revolutionären Kampf. Verschiedene Politiker haben das deutsche Proletariat von seinem revolutionären Wege abgedrängt. Dazu gehört auch die U. S. P. Bis heute noch vollzieht sich bei ihnen die Verflechtung mit der Bourgeoisie, aber auch sie werden die kommunistische Idee aufgreifen. Sie sind heute schon auf dem Wege. (Beifälliger Beifall.)

Ratsch (U. S. P.) widerlegt die Behauptungen des Genossen Ratsch, die derselbe bei den verschiedenen Streiktagen angenommen hat. Früher stimmte er einer festen Form der Organisation zu, weil er dieselbe für notwendig hielt bei der deutschen Arbeiterschaft. Er widerspricht den Auslegungen, die Ratsch dem Entwurf gab. Wir haben bereits mit dem Aufbau begonnen, wir haben die Gruppen zusammengestellt, wir wollen uns nicht von dem Gesetz überlassen lassen. Wir können nicht mehr warten, habe jeder den Weg, den ihm seine Überzeugung vorgeschrieben. (Beifall.)

Der Vorsitzende Richard Müller verteidigt folgenden Antrag der U. S. P.-Fraktion:

Die Vollversammlung stellt sich erneut auf dem Boden der bereits festgelegten Richtlinien zum Aufbau einer revolutionären Arbeiterbewegung. Sie verpflichtet alle Arbeiter und Betriebsräte sowie Betriebsfunktionäre an diesem Aufbau mitzuwirken. Sie erklärt weiter, daß diejenigen, die nicht auf dem Boden dieser Richtlinien stehen, sich damit als Gegner bekennen und außerhalb der Vollversammlung der Berliner Arbeiterbewegung stehen.

Joske (U. S. P.) spricht als Vertreter der Arbeitlosen und wünscht eine gründlichere Durchberatung. Die Arbeitlosen seien nicht zur Beratung zugezogen worden. Er wendet sich gegen die Bestimmung im Entwurf, die die Arbeitlosen ihren Berufsgruppen angehörend und fordert die Arbeitlosen als selbständige Gruppe. Er spricht für ein gemeinsames Zusammengehen von U. S. P. und A. P. D. gegenüber der Reaktion. (Beifall.)

Richard Müller (U. S. P.) widerlegt den Argumenten, die gegen ihn ins Feld geführt werden. Dadurch verjagt man die Debatte vom sachlichen auf persönliche Gebiet zu ziehen. Man nehme die Ungleichheit der Arbeiterkräfte, indem man ein allgemeines Führer verantwortlich macht für den Kampf der Gewerkschaften. Die Tätigkeit der Arbeitlosen fällt ins politische Tätigkeitsgebiet, das wir demnach auch schaffen werden. Darin werden die Arbeitlosen ihre Funktionen erhalten. In den von uns aufgestellten Richtlinien ist das Tätigkeitsgebiet streng umgrenzt. Ratsch polemisiert gegen diesen Punkt. Das Material, nach dem Genosse Joske fragte, ist in diesem Organisationsplan enthalten. Der größte Teil der Kommunisten wird mitarbeiten an diesem Aufbau, so wie heute schon ein großer Teil der Kommunisten in der Gewerkschaftsfrage mitarbeiten. Ratsch hat von der Resolution der Gewerkschaftskommission spricht, die angesichts der neuen Steigerung der Lebensmittelpreise zur Einreichung von Lohnforderungen auffordert, erhebt sich stürmischer Widerspruch. Müller ruft: Das beweist, daß Sie den Ernst der Situation nicht erkennen! Wenn unsere Kommunisten nicht mitarbeiten wollen, können wir keine Verantwortung dafür tragen. Wir tun, was die Stunde gebietet. (Beifälliger Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Der (R. P. D.) legt nochmals den Vorwurf ein gegen die Parteilichkeit mit der man die Arbeitlosenfrage in dem Entwurf behandelt hat.

Ratsch (R. P. D.) sagt in seinem Schlußwort, daß in den Ausführungen Müllers und Däumigs viel Wichtiges mit Fallstricken verpackt sei. In Form eines Einverständnisses kann die Zusammenfassung der Räte nicht vor sich gehen. Ich habe damals, als der Aufbau des ersten Ratsch auf der Tagesordnung der Vollversammlung stand, erklärt, daß wir bereit seien, mitzuarbeiten, wenn verschiedene Punkte geklärt seien. Es ist in keiner Memorandum des Vollzugsrats über diese Richtlinien gesprochen worden. Der organisatorische Inhalt in den Betrieben muß unabhängig von den Räten geschaffen. Ihr wollt nicht den Weg zölibdärer Verantwortlichkeit, sondern ihr wollt auf Grund eurer früheren Arbeit das erreichen, was euch vorschwebt. (Beifälliger Beifall.)

74 Jimmie Higgins.

Roman von Upton Sinclair.

Aus dem Manuskript übertragen von Germania zur Münchener.

Er kaufte um eine Biergasse, und gerade vor ihm, mitten in der Straße, gähnte ein tiefes Loch auf. Jimmie bremste aus allen Kräften, schwankte seitlings, fuhr hart gegen einen Baum und landete in einem Rißensfeld. Er stieg vom Rad, sagte eifrig „Teufel“ und plötzlich dachte ihm, ein dieses Brot schmeckt ihm ins Gesicht, die ganze Welt verwandelte sich plötzlich in einen einzigen brüllenden Ton, ein grauer Rauchberg erhob sich in die Lüfte. Jimmie starrte um sich und sah wie aus einem Gebüsch ein schwarzer Gegenstand hervortreten, ähnlich einer Zigarrenhülle aus vorläufigen Seiten. Es war dies ein Feindgeschloß, das noch dem Schusse zurücklag. Jimmie kletterte auf die Straße zurück und drehte sich weiterzukommen, bevor das Ungeheuer noch einmal den Mund öffnete.

In der Ferne erblickte Jimmie einen Holzhau inmitten eines Hofes und etliche Säulen mit Schindeldächern. Blühend gellte ein Schrei auf, genau wie die Gucke der Gock- und Ladder-Compagnie in Leesville. Ein Lichtstrahl schob aus einem der Säulen auf, dann verstand alles in einer Handvolle, die sich wie ein ungeheurer Staubwedel durch die Luft breitete. Ein zweiter Schrei ertönte, diesmal etwas näher, der Erdboden schob auf wie ein phantastischer schwarzer Riefenbild, brodelte und megte wie Gewitterwolken. Bum! Bum! Ein alles über-täubendes Dröhnen schlug an Jimmies Ohr, und seine Sinne begannen zu zittern. Teufel! Er befand sich unter Feuer, er schaute nach vorn, dort müssen ja Deutsche sein! Und noch hatte ihn ahnungslos ausfallen lassen!

Jemandos tobte eine Schlächt, soviel war gewiß, doch hatte der Lärm sich derart verteilt, daß man nicht beurteilen konnte, wo dies war. Die Transporthäute fuhren rabis weiter, Karren mit Pferden und Maultieren bespannt, Automobile, alle strebten gelassen vor, ohne auf die plätschernden Granaten zu achten. Jimmie blickte zurück und sah den verdammten rothaarigen irischen Katholiken, er vermeinte dessen bellere Stimme zu hören: „Si-i-er-ber. Worauf warten Sie denn?“ Jimmie schwang sich auf sein Rad und stürmte vor.

Er gelangte an eine Stelle, wo eine Munitionsladung getroffen worden war, Karrenrümmer und menschliche

Überreste lagen auf der Straße, es war ein schrecklicher Anblick, doch laufe Jimmie ziemlich gleichgültig vorüber, sein ganzes Sinnen und Trachten war darauf gerichtet, vor Cullen in Chateau-Thierry einzutreffen. Er erreichte ein Dorf und erblickte ein Bauernhaus, dessen Dach völlig zerstört war, und aus dem höllischen Gestank frömte: eine zu Tode erschrockene alte Frau stand auf der Landstraße, zwei weinende Kinder klammerten sich an ihre Rösche. Jimmie hielt an und rief ihr zu: „Chatty-Terry? Chatty-Terry? Verstehen Sie denn nicht Französisch? Chatty-Terry?“ Die alte Frau schien tatsächlich kein „Französisch“ zu verstehen.

Er fuhr die Dorfstraße entlang und begegnete einem Polizisten, der den Verkehr regelte. Dieser Mann verstand Englisch und erwiderte: „Chateau-Thierry? Das ist ein genommen!“ Jimmie verbarste voller Verzweiflung, wußte nicht, was beginnen. Der Polizist teilte ihm mit, das Hauptquartier habe sich in dieses Dorf zurückgezogen; was er hinausläge, verstand Jimmie nicht. Er fuhr weiter und kam an ein eisernes Tor und an einen trohen Garten, vor dem ein Wachtposten stand; zahllose Leute gingen aus und ein, und Jimmie erkannte, daß er seinen Bestimmungsort erreicht und seinen irrisch-katholischen Feind geschlagen habe.

II.

Jimmies Fuß war in englischer und französischer Sprache aufgestellt, so daß der Posten ihn zu lesen vermochte und Jimmie einlief. An der Schloßtür wies Jimmie abermals den Fuß, und ein französischer Offizier rief aus: „Ein Motorjäger? Non Dieu!“ Er zerrte Jimmie in ein anstehendes Zimmer, wo ein anderer Offizier über eine Landkarte gebogen saß. An den Wänden hingens weitere Landkarten.

„Ein amerikanischer Vot!“ erklärte der Offizier, der mit Jimmie eingetreten war.

„Bloß einer?“ — fragte der Offizier auf Englisch. „Es kommen noch fünf nach“ — entgegnete Jimmie rasch. Er hatte zwar Pat Cullen wie den Teufel, doch sollte der französische Offizier dennoch nicht glauben, Pat habe sich gedrückt.

Die Straße ist an einer Stelle aufgerissen, und es herrscht ein großer Verkehr. Ich kam so rasch wie... „Hören Sie —“ unterbrach ihn der Offizier weit weniger höflich, als man dies von einem Franzosen erwartete hätte. Dieses Paket enthält Landkarten, — von Aeroplanen aufgenommen — vertrieben Sie? Für die Artillerie...“

Der Offizier schwie, im gleichen Augenblick ertönte ohrenzerreißendes Gidbrennen, die Fensterheiden fielen zer-scherbend ins Zimmer, und etwas Hög an Jimmies Gesicht vorbei.

„Voilà!“ — bemerkte der Offizier. — „Der Feind nähert sich. Unsere Drähte sind abgebrochen, wir schicken Kuriere aus, wissen jedoch nicht, ob sie angekommen sind, deshalb müssen wir viele abschießen. Sie verstehen?“

„Freilich“ — erwiderte Jimmie. „Es ist äußerst wichtig, der Ausgang der Schlacht, vielleicht sogar des Krieges kann davon abhängen. Sie verstehen?“

„Freilich“ — wiederholte Jimmie. „Sind Sie mutig, mein Junge?“

Jimmie ärgerte mit der Antwort, doch war der Offizier zu tollvoll, um lange zu warten, und fügte hinzu: „Sprechen Sie französisch?“ Und als Jimmie den Kopf schüttelte: „Sie müssen es lernen; sagen Sie: Batterie Numéro Cinq.“ Versuchen Sie, Batterie Numéro Cinq.“

Jimmie stotterte wie ein Schuljunge, der Offizier ließ ihn jede einzelne Silbe wiederholen und verordnete ihm, jeder Franzose werde wissen, wohn Jimmie wolle, sobald er diese Worte ausspreche. Nun solle er die Landkarte stich vom Dorf entlang fahren, bis zu einem kleinen Dorf, dann nach rechts abbiegen. Hat er den Saum eines dichten Waldes erreicht, so soll er den links hängenden Pfad einschlagen und jedem, dem er begegnet, sagen: „Batterie Numéro Cinq.“

„Haben Sie eine Waffe?“ fragte der Offizier, und als Jimmie verneinte, drückte er auf einen Knopf, sprach mit der herbeistehenden Ordonnanz, die einen Revolverrevolver und einen Mittel brachte, den Jimmie mit einem Gemisch von irrsinnigem Stolz und wilder Angst umschloß. „Sie werden den Leuten der Batterie mitteilen, daß ihnen die Amerikaner bald zu Hilfe kommen werden. Sie werden die Batterie doch finden, mein tapferer Amerikaner?“ Der Offizier brach, wie zu einem ärtlich geliebten Sohn, und Jimmie, der noch niemals Befehle in einem derartigen Tone erhalten hatte, schlief plötzlich beständig Handlung zu dem Mann, sollte die Hände und entgegnete: „Ich werde mein Möglichstes tun, Herr!“ Er schickte sich an, das Zimmer zu verlassen und stieß an der Tür mit Pat Cullen zusammen! Jimmie zwinkerte ihm zu, grins, eilte hinaus und schwang sich auf sein Rad.

(Schluß folgt.)

